

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 81 (1955)

Heft: 18

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pic eins kommentiert

Ich stelle mir vor, daß ein Autor an seinen Leser folgenden Brief schreibt:

Man fragt uns Autoren oft, wie jener Leser aussehen müßte, den wir uns wünschen. Zwänge man mich, es in einem Satz zu sagen: der Leser müßte nicht nur unser Buch lesen, sondern uns selber im Buche suchen. Es wäre also der Leser, der unser Buch nicht nur wie ein Haus anschaut, das man im Vorübergehen betrachtet, sondern der den geheimen Wunsch hat, hinter den geschlossenen Läden jenen Menschen zu suchen, der im Innersten dieses Hauses wohnt. Wir Autoren haben also ein Bedürfnis nach Zärtlichkeit. Wir möchten, daß man hinter dem Buch sie selber suche und sich frage: wie ist das Gesicht dieses Menschen, der dieses Buch geschrieben hat?

Wohl uns, wenn wir Leser haben, die nicht nur unsere fertigen Bücher in die Hand nehmen, sondern die den Weg mitgehen wollen, den der Autor zurückgelegt hat, ehe er dieses Buch schreiben konnte. Es wäre also der Leser, der unsren Zweifeln nachfragt, die uns beim Niederschreiben begleitet haben, auch unsren Qualen nachfragt, ohne die ein gutes Buch nie zu schreiben ist.

Wie wollte ich diesen Leser lieben, wie wollte ich ihn einen
brüderlichen Leser heißen, ihn, der das Gesicht des Autors
sehen möchte, welcher dem Buch das Gesicht gegeben hat.
Dieses Interesse freilich dürfte nicht nur eine Neugier nach
den privaten Hintergründen sein, jene furchtbare Neugier,
die heute so viele Bücherleser befällt, die hinter einem bewegten
Roman einen Autor wittern wollen, der auch ein bewegtes
Leben hat, das man wie einen zweiten Roman entgegenneh-
men könnte. Nein, ich stelle mir den Leser ernster vor: als
einen, der eine Ahnung von der Wunderbarkeit der schöpfer-
ischen Dinge hat. Es wäre also jener Leser, der an der Ent-
stehung teilnehmen möchte, eben weil er von einem Buche
nicht nur oberflächlich erbaut oder spannend unterhalten sein
möchte, sondern weil er in das geheime Reich des Gestaltens
und Werdens hinabhorchen will, auf daß er vom Werden der
Dinge mehr ergriffen werde als von ihrem fertigen Sein. Es
sind das jene Leser, die selber an sich arbeiten und sich somit
wie ein Kunstwerk erfahren, das aus Chaos und Läuterung
hervorgeht.

Man hat oft so leichtsinnig behauptet, der Leser solle sich für das Buch und nicht für die Tagebücher und Briefe der Schriftsteller interessieren, ja man hat demjenigen, der vom Dichter mehr wissen wollte, als «nur das», was im Buche stehe, vorgeworfen, sein Schnüffeln im Privatbezirk des Dichters sei niederster Trieb. Wie hat man sich getäuscht und wenig hat man von jenem Zärtlichkeitsbedürfnis der Autoren eine Ahnung gehabt, die vom Leser nicht nur gelesen, sondern die von ihm geliebt und verstanden werden möchten.

Denn was ist eigentlich ein Dichter anderes als einer, der seinem Publikum nicht bloß ein Buch vorsetzt, sondern der beauftragt ist, als Stellvertreter für die Stumpfen und Blassen ein Leben der Spannung und des Kampfes zu leben. Unsere Leiden sind so wichtig wie unsere Bücher; wir sind keine Handwerker, die mit manuellem Geschick ein Produkt aus

dem Aermel schütteln, ein Produkt, das bloß aus dem Aeußern und nicht aus dem Innern gekommen und an dem der Duft des Menschenschicksals nicht ist.

Wir weinen die Tränen nicht deshalb, damit daraus Bücher würden, sondern wir weinen Tränen, die nach dem Mit-Leiden verlangen. Wir wollen nicht bemitleidet werden, aber wir möchten einen Leser, der mitfühlt, womit überhaupt ein Buch geschrieben wird. Der fühlt, daß sich in einem solchen Buche das vollzieht, was sich in jedem werdenden Ding vollzieht: ein Kampf und eine Strapaze, getragen und ertragen von einem Menschenherzen.

Wie brüderlich empfinden wir Autoren also jenen Leser, der schon vor dem Buche bei uns sein möchte.

Wie trostreich für uns jener Leser, der beim Lesen unseres Buches nachträglich jene Lasten mit uns trägt, die uns dieses Buch aufgebürdet hat. Ich habe kein anderes Wort als eben das vom brüderlichen Leser.

Wunderbare Verwandlung von Bäumen und Hasen

Albert Ehrismann

Der Osterhase
ist gegessen.
Die Weihnachtsbäume
sind verbrannt.
Nichts Gutes
ist uns zubemessen,
und Gram
wird doppelt anerkannt.

Die ersten milden
Frühlingstage,
sie gingen
wie zum Spott vorbei,
als ob die Erde
eine Plage
und lauter Schnee
und Regen sei.

Da ist's nicht leicht,
getrost zu bleiben
- falls auch die Liebe
schmerzlich war -
und Briefe an
sich selbst zu schreiben:
wie sei das Leben
wunderbar.

Doch sieh, die kleinen
Weihnachtsbäume,
sie leben weiter,
still und stolz,
und wiegen dich
in Kinderträume
aus gutem alten
Tannenholz

In Tisch und Schränken,
Bett und Stühlen
sind ihre Ahnen
freundlich nah
und knarren,
wie mit Geistermühlen,
wenn dir das Glück
im Traum geschah.

Im Traum? O nein!
Das Seidenfeine,
des Hasen Fell,
ist nicht von hier?
Die Hand streck aus
und such das deine!
Das Zarte, Samtne
liegt bei dir.



HOTEL
ROYAL
BASEL
beim
Badischen Bahnhof

Direkt-Verbindung mit Tram Nr. 2. 1953 vollständig umgebaut
Royal-Stube mit Klimaanlage. Auserlesene Spezialitäten
Größter Parkplatz Basels G. SCHLUCHTER

Excelsior Hotel Ernst

Köln a/Rh.

ein Begriff wie BAUR AU LAC in Zürich



Statt rennen nur in großer Hast
Geselle Dich zum Centralgast.